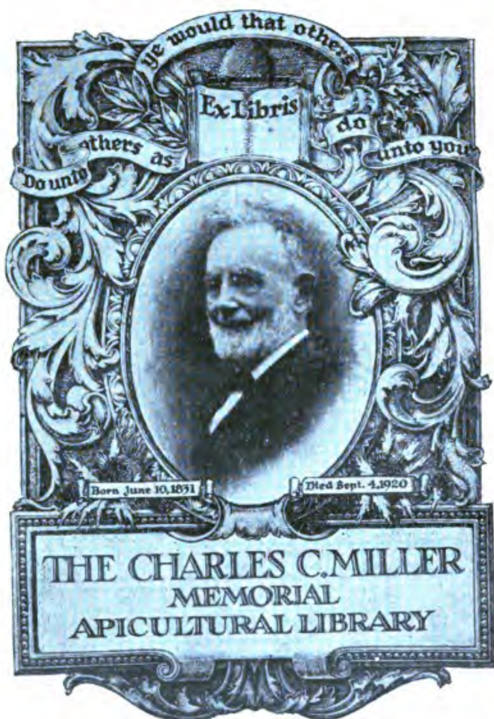

Do unto others as ye would that others do unto you
Ex Libris
Born June 10,1831
Died Sept. 4,1920
THE CHARLES C. MILLER
MEMORIAL
APICULTURAL LIBRARY

- Thüren

6 Zoll.

1

2

3



4

at des
loch

3

oder
Magazin

2

1

Rein. sc. A.V.

Kurzgefaster

Unterricht

vor den

Nassauischen Landmann

wegen der

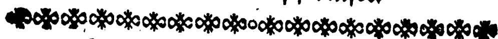
Bienenzucht in Magazinen.

Worin gezeiget wird,

wie man Bienen mit weniger Mühe halten und auf das dreifache benutzen könne, ohne sie zu töden, zu schneiden, zu fütteren und ohne sie schwärmen zu lassen.



Mit einer Kupfertafel.



Gedrukt in dem Jahre 1771.



I. Abschnit.

Einleitung und Geschichte der neuen Bienenzucht.



GOtt der Schöpfer hat bey seinem grosen Werke der Erschaffung seine Almacht anders nicht dan mit Weißheit und Güte geoffenbaret. Deswegen stehen alle seine Geschöpfe unter einander in einer unsere höchste Begriffe unendlich weit hinter sich lassenden Uebereinstimmunge und alle zeigen, daß der Meister dieses Werkes vollkommen seye.

§. 2.

Belustigen in unseren Gärten, Wäldern und Wiesen, Myriaden von Blumen und Blüten unsere Augen und Geruch; geben sie Hofnung zu künftigen Früchten; dienen sie uns auch zu Heilungsmittelen; so hat das scharfsichtige Auge unserer Naturkündiger erforschet, daß diese Fruchtbarkeit nur durch den auf denen Blüten und Blumen sehr kentlichen Samenstaub entstehet, welcher denen zu der Frucht geordneten Gliedern zugeführet wird. Die meisten Blumen aber haben vor sich selbst nicht allezeit und nicht alle die Fähigkeit, solchen Staub an die Orte zu bringen, wohin die von dem Schöpfer bestimmte Ordnung ihn verlanget. Der Regen ist dabey schädlich, (*) und der Wind wenig nützlich; aber unzählbare Millionen von Insecten sind es, welche hierunter den Willen Gottes eben so genau im kleinen erfüllen, als wie Winde, Feuerflammen und Wolken, in dem grösseren, seine Engele seind.

§. 3.

(*) Daher kommet es, daß wann unter dem Blühen derer Bäume und anderer Pflanzen beständige Regen fallen, die Früchte entweder ganz oder doch meistentheils fehlen.

§. 3.

Seind gleich die meisten Blumen Hermaphroditen, nämlich solche, welche die Glieder beyderley Geschlechter beisammen haben, so giebet es doch eine Menge dererjenigen, welche zweierley Blumen, mänliche und weibliche auf einer Pflanze tragen, als z. E. die Eiche, der Nußbaum, der Kürbis, die Melone u. d. m. Ja es hat auch solche, wo eine Pflanze allemal nur eines Geschlechtes ist, als z. E. der Hanf, der Spinat, die Weide u. d. gl. Seind nun bey der ersteren Gattung die Insecten und besonders die Bienen nützlich; so sind sie bey der zweiten Gattunge mehr nöthig und bey der dritten ganz unentbährlich.

§. 4.

Also weißlich aber hat der HErr auch hierbei alles geordnet, daß kein Zwang die Insecten nöthiget, hierunter seinen Willen zu erfüllen. Nein, sondern ihre Nahrung und dabei ihre Wohllust führet sie auf unsere Blumen, um daselbst mit Freuden einen unbekanten Endzwek nebst demjenigen zu erfüllen, welcher in ihre Sinnen fället und ihren Trieben gemäß ist. Eben deswegen hat

der Allmächtige eine Feuchtigkeit (Nectarium) an das Samenhauß derer Blumen geleget, welche in Absicht auf die Frucht der Pflanze nicht nur ihren ohnfehlbaren Nutzen hat, sondern auch mit ihrem Ueberflusse vielen Insecten zu ihrer Nahrunge, besonders aber denen Bienen zu der Sammlunge des Honigs dienet. (*)

§. 5.

Aus dem nämlichen Grunde ist der Samenstaub zugleich zu derjenigen Materie gemacht worden, woraus die Bienen ihre Wohnungen bauen, und woraus wir hernach unser Wachs machen. Aus beiden Absichten fliegen diese Thierlein denen Blumen und Blüten in unzählbarer Menge zu und arbeiten von der Sonnen-Aufgange an bis zu dem Niedergange beständig auf ihnen herum, wodurch der Samenstaub denen zu der Empfängnis bestimten Gefäßen ohnfehlbar zugeführet wird, wobei es nicht auf die Menge, sondern nur darauf ankommet, daß solche Mit-

(*) Der Herr Rath Kölreuter hat durch subtile Saugmaschinen gezeiget, daß es gar leicht seye, den Honig aus diesen Honigblasen (Nectariis) zu ziehen.

Mittheilung zu der Zeit geschehe, wan der Staub seine Geistigkeit noch nicht verlohren hat.

§. 6.

Weit gefehlet also, daß die Fruchtbarkeit unserer Bäume und übrigen Pflanzen darunter leiden solte, wan die Anzahl derer Bienen durch viele Millionen ihrer Art vermehret wird, darf man vielmehr durch einen solchen Zuwachs derer Bienen eine grösere Fruchtbarkeit als vorher hoffen, welches dan eines theils zu Beruhigung dererjenigen dienet, welche aus der Vermehrung derer Bienen übele Folgen befürchten, (*) andern theils aber, daß ein jeder, der diese Worte lieset, mit innigster Dankbarkeit gegen den Schöpfer erfüllet werden möge, daß die Erde auch hierin voll seiner Güte ist.

§. 7.

So wenig nun die Nahrung derer Bienen uns schädlich seyn kan; so gewis ist es,

(*) Diesen Irthum haben sich zu der Zeit einige zu Schulden kommen lassen, als man noch die Wege nicht hatte kennen gelernet, welche die Allmacht Gottes zu der Befruchtunge derer Pflanzen so wundervoll geordnet hat.

daß unser Land mit Gewächsen an denen meisten Orten wohl versehen, auch hin und wieder recht überfüllet ist, welche denen Bienen zu einem angenehmen, gesunden und reichlichen Unterhalte dienen, und daß nur wenige Gegenden in demselben gefunden werden, welche nicht gut zu der Bienenzucht geschikt seyn solten.

§. 8.

Hat GOtt gleich unserem Siegenischen Lande und dem mit demselben in ziemlicher Aehnlichkeit stehenden Grunde Burbach einen starken Getraidebau und reiche Obstgärten meistentheils versaget, und ihm dagegen Bergwerke und Viehzucht zu ihrer reichlichen Nahrunge angewiesen; so ist doch dabei dieses Land zu der Bienenzucht vorzüglich geschikt, indeme die grose Menge des Haideloss, die viele Ginsteren, die in denen Waldungen fast durchgehends befindliche Heide, die viele, gesunde und lang blühende Blumen in denen Wiesen und an denen Bergen, der Schlehendorn, die Brombeere, die Himbeere, die Blüte derer Eichen, derer Linden, derer vielen Haselstauden, des Faulbaums, des Ahorns, derer wilden Rosen und anderer Bäume und Stauden, zugleich aber

aber auch derer Kartoffelen, den ganzen Sommer hindurch eine so reiche Bienennahrung verschaffen, daß solche Gegenden schon jetzo bei der alten und elenden Art der Bienenzucht, sich in derselben hervor thun.

§. 9.

Hat gleich der Dillenburgische Landestheil die Heide und den Heidelof nicht in der nähmlichen Menge als das Siegenische, so hat er doch an beiden, wie auch an Ginstern und eben so an Kartoffelen genug. Anbei hat er schon eine gute Obstzucht, und seine bessere Felder und gemäßigtere Luft bringen auch hin und wieder Gewächse hervor, welche denen Bienen Nahrung verschaffen und in denen raueren Gegenden des Siegenischen Landes ermangelen. Hin und wieder hat es auch Forlen in denen Wälderen, welche der gemeine Mann Tannen zu nennen pfleget, ohnerachtet sie weder die Weißtanne, (Edeltanne), noch die Rothtanne, (Fichte) sondern nur derjenige Baum seind, welcher in Sachsen der Kieferbaum genant wird; und auch diese geben zu der Bienenzucht mit ihrem häufigen zum Wachse dienlichen Samenstaube einen guten Vorschub.

§. 10.

In denen Dietzischen und Hadamarischen Landestheilen scheinet zwar der so genante hohe Westerwald an denen meisten Orten wenigen Geschik zu der Bienenzucht zu haben, weilen er von Waldungen fast ganz entblöset ist und an deren Stelle nur Heiden und Waideland hat: Allein, da eben diese Heiden, nebst denen Wiesen gar gutes und gesundes Graß, und folglich auch den ganzen Sommer hindurch Blumen haben, wovon die Bienen sich nähren; da hin und wieder auch etwas Heidelof gesäet wird, und der Anbau derer Kartoffelen von Jahr zu Jahren zunimmet: so wünschete ich nur, daß man in geraden Linien von einem Dorfe zu dem andern, Alleen von Linden, Ahornen, Pappelen, sowohl denen Italiänischen als auch denen inländischen schwarzen, welche der Nassauer Ilmen nennet, wie auch von Weiden, Eschen, Rustern und dergleichen setzen mögte: gewis ist, daß die Blüten dieser Bäume denen Bienen ganz ausserordentlich dienen würden. (*) Die Gegend um Hadamar

(*) Es würde diese Pflanzung einen vielfachen Nutzen haben: erstlich ist es jetzo fast nicht mög-

damar scheinet zu der Bienenzucht nicht tauglich zu seyn, weilen sie wenige Wiesen und meistentheils nur Getraidefelder hat, der

möglich, daß ein Reisender ohne Weegweiser den Weeg finden könne, weilen die Heiden woraus das Land bestehet, voller Weege seind, welche sich allenthalben durchkreuzen. und wobei ein Unbekanter, besonders bei denen sehr gewöhnlichen dicken Nebeln gar oft nicht weiß, ob er vorwärts oder hinter sich reiset, und nicht selten in verdekte Brüchere geführet wird, worin Mann und Pferd stecken bleibet. Die gedachte Alleen aber würden die Weege allenthalben kentlich machen und es würde so schwer nicht seyn, in denenselben die Brüchere entweder durch Gräben abzuleiten, oder mit Steinen auszufüllen. Zweitens ist dieses Land mit einer vortreflichen Schaafweide gesegnet und die bereits gute Schaafzucht könte zur höchsten Volkommenheit gebracht werden, wan in diesem Stücke Nassau einen Patrioten hätte, wie solchen Schweden an seinem Alström gefunden hat: Sie verdienet dahero alle Aufmerkung und eben deswegen solten die gedachten Bäume, nebst denen weisen Erlen, wozu der brauchigte Boden ganz geschikt ist, in grösester Menge gepflanzet werden, um nach unserer Nassau-

Bauersmann auch daherum viel wenigeres Obst ziehet, als er thun könte und solte: dahingegen ist die Gegend um Dietz desto besser,

ser,

---

ischen ganz guten Gewohnheit, Schaaflaub auf den Winter zu machen: und drittens lieget dieses Land so hoch und meistens über andere Berge erhaben, daß es in dem Winter grose Kälte auszustehen hat: da es nun von Holze meistentheils entblößet ist; so würden die vorgeschlagene Alleen auch diesem Mangel zu Hülfe kommen, wie dan das abgefressene Schaaflaub ganz gute Wellen zum verbrennen hinter sich lässet. Ueberhaupt kan ich nicht begreifen, warum man diesem Lande durch die Holzpflanzung nicht aufzuhelfen trachtet. Ehedeme sol es, der Sage nach, ganz voller Waldungen gewesen seyn; ich glaube es, und glaube auch, daß die viele Brüchere gutentheils durch die abgetriebene Waldungen entstanden seind, so wie man denen Waldungen wegen alzu groser Liebe des Waidgangs, wehe zu thun kein Bedenken getragen hat. Grund und Boden ist gut, und wan man nach dessen Verschiedenheit auch verschiedene Holzsorten wählet, alsdan ist ein gedeilicher Erfolg zu hoffen, wan nur dem jungen Aufwachse Friede geschaffet wird, welches dan gar wohl geschehen kan, ohne den Windgang auf eine beträchtliche Art einzuschränken.

ser, als welche, nebst schönen Wiesengründen, in ihren gesegneten Feldern allerhand Erwachsthum hat, der denen Bienen zu herlicher Nahrung dienet. Hin und wieder trift man auch Linden an und die Wälder enthalten eine Menge von Bäumen, welche denen Bienen Nahrung geben, wobei nicht minder die starke und recht wohl gedeiende Obstzucht solcher Gegenden eine besondere Aufmerkung verdienet. Noch besser aber ist die gebürgige Gegend an dem Lahnflusse untig Dietze, als woselbst, nebst schönen und gesunden Wiesengründen, an denen Bergen vieler Schlagsamen, Külpen, (Maagsamen) Heidekorn und dergleichen, auch das beste Obst in groser Menge gezogen wird.

§. 11.

Wo wir uns also hinwenden, da finden wir den Tisch vor unsere Bienen so segensvol gedecket, daß wir versicheret seyn können, noch nicht den hundertsten Theil dererjenigen Bienen zu haben, welche sich bei uns in einem Ueberflusse ernähren könten, der der göttlichen Almacht und Güte eine Ehre machet.

Warum

Warum haben wir dan nicht mehrere Bienen? Ist etwa unser Landmann faul? davon siehet man früh und spat das Gegentheil. Ist er dan tumm? das wird niemand glauben der ihn kennet. Wo stecket dan der Fehler? ich wil es sagen: das Glük mit denen Bienen ist bei ihrer bisherigen Behandlung gar sehr zufällig, so daß die meiste auf die Gedanken gekommen seind, es gehöre ein besonderes Glük dazu, welches ohnabhänglich von aller menschlichen Sorgfalt demjenigen deme es beschehret ist, seine Bienenzucht wohl gedeihen liesse, wohingegen ein anderer, er möge thun was er wolle, immer unglüklich seyn werde. So weit gehet der Aberglaube und Irthum, welcher die Folgen von ihren Ursachen trennet und Gott, das volkommenste Wesen, in seiner Almacht, Weißheit und Güte, ausser dem Zusammenhange des Ganzen seiner volkommensten Erschaffung, handeln machet.

§. 12.

Ja freilich, liebe Landsleute, meine Freunde! wenige unter uns seind bishero mit denen Bienen glüklich, sondern die meiste

ste unglüklich gewesen; ich selbst bin beides gewesen, aber mich freuet mein Unglük mehr als mein Glük, weilen es in mir die Begierde erwecket hat, die Ursachen des Unglüks zu erforschen und diejenige Vorschläge zu erwägen, welche zu besserer Bienenzucht in neueren Zeiten geschehen seind, und die sich durch die Erfahrungen mehrerer Jahre eben so gut erzeiget haben, als zuverläßig sie einem jeden, der seine Vernunft nur mittelmäßig gebrauchen wil, vorkommen müssen.

§. 13.

Wir sperren unsere Bienen in ein Hauß ein, welches nicht geraumig seyn darf, weilen sie sonst in dem Winter verfrieren, und wessen geringer Raum die Bienen nöthiget, ihre junge auszustoßen, um anderwärts ihr Glük zu suchen. Mit gutem Willen schwärmet keine Biene, und daß es mit Unwillen hergehet, ersiehet man daraus, daß sie sich erst zum Abzuge entschließen, wan sie verschiedene Wochen vorgehänget und mitlerweile in der besten Jahreszeit nichts gearbeitet, sondern nur gezehret und auch die alte Bienen an ihrem Geschäfte auf eine unbeschreibliche Art gehindert haben, wodurch es dan

end-

endlich dahin kommet, daß die arme Thiere, so bald sie mit einer erwachsenen Königin (*) versehen seind; man sie vor Hitze nicht mehr in dem Korbe bleiben können und man sie zum Bauen keinen weiteren Raum haben, sich entschließen müssen, in vollem Zorne auszuziehen den man gewiß empfinden würde, woferne nicht die ganz ausserordentliche Anhänglichkeit an der Königin, ihre Gemüthsbewegung ganz auf andere Dinge lenkete. Die daheim gebliebene Bienen aber zeigen mit ihrem Stachel einem jeden der sich ihnen alzu kühn näheret, daß der Auszug nicht im Frieden geschehen ist, sondern daß der Schwächere dem Stärkeren hat weichen müssen; wie dan auch in dem Falle, da der ausgezogene Bien durch einen Regen oder durch andere Ursachen genöthiget wird wieder heim zu ziehen, das erbärmliche Raufen und Todbeißen genugsam zeiget, daß der eine Theil derer Bienen den

(*) Da der so genante König die einzige Biene in dem Korb, weiblichen Geschlechtes ist, und alle junge Bienen, Kinder dieser Mutter seind, so werde ich den gewöhnlichen Nahmen König in Königin beständig verwandlen.

den andern durchaus nicht mehr hat leiden wollen.

§. 14.

Die Folgen dieser abgenöthigten Auswanderung bestehen nun darin, daß die verbleibende Immen an Volke dergestalt geschwächet werden, daß lang anhaltendes gutes Wetter erfordert wird, um denjenigen Vorrath von Honig, welchen die ausgewanderte theils mit auf die Reise genommen, und theils während ihres langen Vorliegens verzehret haben, wieder zu sammlen, wobei jedoch dasjenige allemahl verlohren ist, was da hätte eingetragen werden können, wan die Samlung durch das lange Vorliegen nicht merklich wäre gehindert worden und die ausgezogene Bienen die Zeit mit Arbeit zugebracht hätten, welche sie bei dem Vorliegen mit Müssiggange, ihrer Natur entgegen, verdorben haben. Fällt böses Wetter ein, so zugleich lang anhält, und ist die Samlungszeit darüber verstrichen, alsdan kommen die alten Bienen mit einem ohnhinländlichen Vorrathe in den Winter, und da muß man an einen armen Korb so viel an Futter verwenden, als man von zwei oder drei

rei-



reichen Stöcken gewonnen zu haben geglaubet hat.

§. 15.

Der neue Stok aber muß dan gleich nach dem Auszuge seine neue Haußhaltung mit lerer Hand anfangen; dan der auf etliche Tage mitgenommene Honig kan keine lange Nahrung verschaffen. Fället nun schlimmes Wetter ein wo die Bienen nicht eintragen können, so kommen die neue Schwärme gar bald in grose Hungersnoth; und haben sie nicht das Glük, daß sie vor dem Winter hinlänglich bauen und ihre Zellen vol tragen können, alsdan fallen sie ihrem Hern zum Füttern ebenfals anheim, und bringen denselben um allen Vortheil. Oftmahl seind auch die Schwärme so schwach, daß sie den Winter, wan er hart ist, vor Kälte nicht ausdauren können und also ihr Leben bald endigen.

§. 16.

Was vor eine beschwerliche Sache ist es aber auch, auf die Schwärme Achtung zu geben, und sie zu fassen? da muß bei einem geringen Bienenstande zu der Schwärmzeit im-

immer jemand von dem Morgende an bis in den Nachmittag Schildwache stehen, um so gleich Lärmen zu machen, wan der Auszug geschiehet. Was vor eine Versäumnis der Zeit machet dieses bei dem Bauersmanne, deme es ohne deme immer an der Zeit fehlet? Hat man aber auch den Bienen gefasset, wie oft geschiehet es nicht, daß er annoch an dem zweiten und dritten Tage auf- und davon gehet? wie oft leget er sich auch bei dem ersten Schwärmen nicht einmahl an, sondern nimt den Weg gerade nach dem Walde zu, um in der Einöde glüklich zu seyn, da ihme dasselbe unter vernünftigen Geschöpfen nicht möglich ist. Da gehet dan alle Mühe und Sorgfalt verlohren.

§. 17.

Wie viele Klagen höret man hiernächst über die Raubbienen? diese entstünden nicht, wan das Recht des Stärkeren über den Schwächeren nicht auch bei denen Bienen, wenigstens in der Ausübunge, bekant wäre, und wo ein starkes Heer derer Belagerer mit einer schwachbesezten Festunge in wenigen Tagen fertig wird.

§. 18.

Eine andere Benutzung ist bishero nicht bekant gewesen, als durch Beschneiden, oder durch das Töden. Schneidet man aber im Herbste, alsdan waget man, wan der Winter nicht kalt ist, denen Bienen zum Füttern so viel wiedergeben zu müssen, als man ihnen genommen hat; nicht zu gedenken, daß die Ausdünstungen des Honigs ihnen eine Wärme machen, welche ihnen bei der strengen Kälte sehr wohl bekommet, die ihnen aber durch das Schneiden entzogen wird. Schneidet man sie in dem Frühjahre, alsdan verdirbet man die Brut, deren Beibehaltung doch so nöthig ist, um die Zahl dererjenigen wieder vol zu machen, welche nach der Ordnung der Natur, ihr kurzes, nicht über zwei Sommere hinaus reichendes Leben verlieren müssen, und die durch unzähliche Unglüksfälle umkommen, welchen diese liebe Thierlein unterworfen seind. Man entschliesset sich daher in Betrachtung dieser Umstände, lieber, den ganzen Stok abzutöden und dadurch die gröseste Undankbarkeit an einem unnachahmlichen Geschöpfe auszuüben, welches mit seinem Fleiße, der nicht seines gleichen hat, nicht allein sich und sein Geschlecht, sondern auch den-

denjenigen unter denen Menschen mit Wohllust sättiget, von deme es nichts als ein strohernes Hütlein bekommen hat, um sein Sclave zu werden, und sich einem Tode auszusetzen der von einem vernünftigen Geschöpfe, zumahl gegen seinen Wohlthäter, nicht einmahl gedacht werden solte. Diese thörichte That aber bestrafet sich von selbst: dan das Hun ist nun tod das die güldene Eier legete, und die Hofnung eines zukünftigen Gewinnes hat auf einmahl ein Ende.

§. 19.

Kein Wunder ist es demnach, daß die meiste Landleute, in der Bienenzucht verdrießlich werden und den Vortheil, der jeweil erscheinet, vor viel zu gering gegen die Wagnis halten, welche diesen Theil der Landwirtschaft begleitet, und der die Versäumnis der edlen Zeit, welche damit verbunden ist, keines weges ersetzet.

§. 20.

Ich, der ich in der Liebe meines Nebenmenschen, einen unwidersteglichen Trieb fühle, mein Schärflein zu der algemeinen

Wohlfahrt, mit Lehren und Exempelen beyzutragen, würde mich dahero nicht entschliessen, zu der Vermehrung des Bienenstandes eine so grose Aufmunterung zu geben, woferne ich nicht aus Lehren und wohlgeprüften auch mehrmahl bestätigten Erfahrungen anderer Länder und bekanter redlicher Männer, dem edlen Theile derer Menschen, welcher sich von der unschuldigen Landwirtschaft segensvol ernähret, Sachen vortragen könte, welche ihme um des Willen nicht bekant seind, weilen es von dem Landmann nicht zu fordern ist, daß er die viele Bücher lese, welche zu Zeiten einen guten, meistens aber einen bösen Haußrath derer Büchersäle ausmachen, und dahero eine sehr genaue Prüfung ohne Vorurtheile, mit genugsamer Kentnis der Naturlehre, und mit Beiziehung dererjenigen Erfahrungen verlangen, welche mit der vorgetragenen Sache in Verbindunge stehen.

§. 21.

Dieses aber zu thun ist meine gegenwärtige Absicht und ich gedenke dadurch einen Grund zu legen, auf den die Erkentnis der besten Bienenzucht gebauet und durch immer

mer mehrere Erfahrungen zu einem sehr hohen und fast unglaublichen Grade der Vollkommenheit gebracht werden kan. Ich will nähmlich zeigen, wie man das Schwärmen derer Bienen verhüten kan, so lange man es gut findet; wie man seine Bienen, ohne sie zu schneiden und ihnen Leid zu thun, dreimahl so hoch als bishero benutzen, wie man das Töden ganz umgehen, und seine Bienenstöcke hundert Jahre und länger beibehalten kan, auch daß der Vortheil keinesweges auf der bisherigen Ungewisheit beruhet, sondern zuverläßig gewis ist, sich aber nur nach dem Maaße gröser oder kleiner erzeiget, wie das Wetter dem Samlen derer Bienen günstig oder wiedrig ist.

§. 22.

Meine Absicht werde ich erreichen, wan ich einen Begrif von denen so genanten Magazin Bienenstöcken (*) gebe, deren Erfindung

(*) Sie werden hin und wider auch Colonie-Bienen genant; allein, da meine Absicht auf

dung man einem Engelländer, Nahmens Johann Gedde zu danken hat, welcher diese Art die Bienen, nicht mehr, wie wir thun, in einzelnen Körben, sondern in drei bis viermahligen Untersäzen zu behandlen in seinem kleinen Büchlein bekant gemachet hat, welches den Titel führet: Apiarium Anglicum, oder der vollkommene Bienenmeister, nebst einer neuen Entdekung einer fürtreflichen Methode, Bienenhäuser und Colonien anzulegen, den Besizer von dem grosen Kosten und Mühe, so das Schwärmen begleitet, zu befreien ꝛc.

§. 23.

auf eine glükliche Nachahmung derer geselschaftlich verbundenen Bienenvätter in Franken gerichtet ist; so ist es billig, daß ich und diejenige, so meinen Anleitungen Gehör geben, uns derer Fränkischen Kunstwörter bedienen; wannenhero ich dan alzeit von Magazin-Bienen reden werde und mir genug seyn lasse, alhier angemerket zu haben, daß dasjenige, so in anderen Ländern Colonie-Bienen heiset, das nähmliche ist, so wir Magazin-Bienen nennen.

§. 23.

Die Geselschaft des Ackerbaues, der Handlung und Künste, welche die Landstände von Bretagne zu unsern Zeiten gestiftet haben, schlugen ihre rühmliche Aufmerkung auch auf die Bienenzucht. Aus ihrem Corps d'observations pour les années 1757 & 1758, pag. 162 & suiv. ersiehet man, daß sie auch müde waren, die Bienen zu töden um ihren Honig zu erndten. Sie fielen auf die Erfindung des Herrn Gellieu eines Edelmannes aus dem Fürstenthume Neuchatel, welcher seine Bienenstöcke von Holze machete, jeden 5 französische Zolle hoch, welche keine Böden hatten, sonderh deren vier auf einander gestellet wurden, und wo man den obersten von dem zweiten mit einem Drath abschnitte, um den darin befindlichen Honig zu bekommen, da sodan, wan derselbe ausgeleeret ware, dieser abgenommene oberste Stok untenhin gesetzet und also aus dem obersten der unterste ward.

§. 24.

Man fande aber diese Stöcke zu kostbar, und der Herr von Bourdonnaye liesse sie

dahero von Stroh machen: allein das Corps d'observations pour l'année 1759 & 1760 meldet Blatſ. 235 daß der Erfolg nicht der beſte geweſen ſeie; dan durch das Abſchneiden des oberſten Stockes wurden die Waben queerdurch geriſſen, der Honig floſſe in die untere Säze und verdarbe eine Menge Bienen. (*) Man beliebete dahero zwei Körbe, jeden 12 Franz. Zolle weit und 11 Zolle hoch auf einander zu ſtellen und in dem oberſten Theile des unterſten Korbes ein Loch anderthalb Zolle weit zu laßen, durch welches die Bienen in den oberſten und aus dieſem in den unterſten Korb kommen konten, und von dieſer Erfindunge machete man viel Rühmens.

§. 25.

Palteau, ein Franzoſe, gabe in dem Jahre 1756 zu Metz, in Duodez ein Buch unter dem Titel heraus: Conſtruction des ruches de bois, avec la façon d'y gouverner les abeilles, und ſchiene aus denen

(*) Dieſes wäre freilich eine Urſache des Verderbens, aber auch die alzu groſe Niedrigkeit der Körbe taugete nichts.

denen Stöcken des Gedde und Gelieu eine dritte Art zu machen: Allein man kan davon weiter nichts sagen, als daß er nur die Art, welche Gedde vorträget, darin verändert und verdorben hat, daß er vierekte Bienenstöcke, anstatt derer achteckigten vorschläget, welche Gedde haben wil. Die Manier des Herrn von Gelieu wird zwar darin verbessert, daß er Böden in seine Säze machet die nur ein Loch haben und sich also leicht von denen untergesezten Stöcken abschneiden lassen: allein wan die Gelieuische Stöcke mit 5 Zollen zu niedrig waren, so musten die seinige, denen er nur eine Höhe von 3 Zollen gabe, gar nichts nuz seyn. Doch hat das Buch auch noch wohl etwas gutes, und hat solches verursachet, daß der Herr Pfarrer Schirach eine teutsche Uebersezung davon, unter dem Titel: Sächsischer Bienenvatter oder des Herrn Palteau von Mez neue Bauart hölzerner Bienenstöcke, in dem Jahre 1766. besorget hat. (*) Artig und bequem ist der Schie-

 ber

(*) Man findet davon einen Auszug in denen öconomisch. physical. Abhandl. IV. Band. Blatt.

der von Blech; welchen Palteau angiebet, mit welchem man nach Gefallen die Fluglöcher ganz, halb oder so wie man wil, und es in dem Sommer und Winter nöthig ist, verschließen kan.

§. 26.

Johan Thorlei, ein Engelländer gabe in dem Jahre 1765 ein Büchlein unter der Aufschrift heraus: **Untersuchung der Natur, Ordnung und Regierungs-Art der Bienen** ꝛc. worin er in dem IX. und folgenden Capiteln die Colonien oder Magazine ebenfals beschreibet, deren Behandlung lehret und sie bestens empfiehlet. Seine Kästen seind eben so wie sie

Blatſ. 371. u. folg. von D. Johann Georg Grünizen nebst verschiedenen Zeugnissen des erhaltenen Beifalleß. Wer aber erwäget, daß die seltsame Art des Herrn Tullen den Acker zu bauen, wegen ihrer Neuigkeit, in Frankreich so vielen aber nun ganz vergessenen Beifal erhalten hat, der wird sich nicht verwundern, daß dem Herrn Palteau ein gleiches Glük wiederfahren ist. In den physikal-öconomischen Auszügen, Th. III. Blatſ. 78. u. folg. ist auch eine kurze Beschreibung der Palteauischen Lehre.

sie Gedde vorgeschlagen hat, achteckigt. Das Buch hat unser berühmter Mathematiker der Herr Professor Kästner zu Göttingen in seiner Samlung einiger die Bienenzucht betreffender Aufsätze und Nachrichten ꝛc. in das Teutsche übersetzt heraus gegeben.

§. 27.

Unsere Teutsche fanden gar bald die Gründlichkeit des Vorschlages. Da die Hannöverische, und besonders die Cellische Lande allen anderen in ganz Teutschland den Vorzug in der Bienenzucht abgewonnen haben; so fanden auch alda die Magazin-Körbe den ersten Beifal. In denen Leipziger Samlungen Th. VIII. Blatt. 14. u. folg. rettet sie ein ungenanter, der aber nach allen Umständen ein Braunschweiger ist, gegen alle Einwendungen derer alten Schlendrianisten, mit einleuchtender Gründlichkeit und verwirft nur, mit allem Rechte, die verkünstelte Stöcke von Holtze, wogegen er bei denen Strohkörben verbleibet. Eben von solchem Beifalle zeugen auch die verschiedene Anmerkungen, welche Herr Kästner gedachtem seinem Buche beigefüget hat. Dieselbe

selbe aber gehen gleichfals von denen hölzernen Stöcken aus guten Gründen ab, und wählen davor Körbe in cylindrischer Gestalt, deren drei und vier aufeinander gestelt, ein ganzes ausmachen, so in ein besonderes Hauß kan eingeschlossen, und dadurch die starke Hitze, die strenge Kälte und vieles Ungeziefer abgehalten werden, welches in die nicht geringe Zahl derer Bienenfeinde gehöret.

§. 28.

Die Chur-Pfälzische Academie derer Wissenschaften stellete vor einigen Jahren eine Preisfrage aus: Von der besten Bienenzucht in Chur-Pfalz. Darüber kamen viele Abhandlungen ein, von welchen drei in Auszügen in dem Jahre 1768. durch den Druk mitgetheilet wurden. Die vorzüglichste darunter hat den Hern Rektor Geis zu Treisa in Hessen zu ihrem Verfasser und dieser empfiehlet die Magazin-Körbe so nachdrukksam und beschreibet ihre Behandlung so wohl, daß seine Schrift von allen Bienen-Wättern gelesen zu werden verdienet. Die andere beide Schriften enthalten auch viel gutes und gehen beide auch auf Magazine hinaus.

§. 29.

§. 29.

In dem Jahre 1768. aber gabe der Herr Pfarrer Johann Leonhard Eyrich heraus seinen Entwurf der volkommensten Bienen-Pflege für alle Landes-Gegenden, darinnen gezeiget wird, wie solche überall mit dem nur möglichen Erfolg, zum Erstaunen ins Grose zu treiben, das hinweg ziehen der Bienen völlig verhindert, die Schwärme weißlich befördert, Honigmagazine errichtet, nach erlangter beliebiger Anzahl das Schwärmen völlig eingestellet und nur die Mellification ins Auge genommen wird. Item, gabe eben dieser Herr Eyrich in nähmlichem Jahre ein Bienenbuch unter dem Titel heraus: Plan der Fränkisch-physicalisch-öconomischen Bienengesellschaft. Und diese beide Bücher halte ich vor die beste unter allen die noch vorhanden seind; ich rathe allen denenjenigen, welche Bienenvätter seyn wollen, sie nebst denen gedachten Pfälzischen Preißschriften sich anzuschaffen. Der Eyrichische Entwurf ist nur 4. Bogen in Octav stark, der Plan der Bienen-

nengesellschaft etwas über ein Alphabet, die Preisschriften aber neun Bogen. (*)

II. Abschnitt.

(*) Es hat auch die Fränkische Bienengesellschaft angefangen ihre Beobachtungen heraus zu geben und in deren erstem Theile, unter dem Nahmen eines Bienencalenders, eine Anweisung zu der Bienenzucht in Körben geliefert. Von der Fortsetzunge dieser Beobachtungen hat man sich viel gutes zu versprechen. Ebenfals hat die in Chur-Pfalz zu Lauteren entstandene physicalisch-öconomische und Bienengesellschaft angefangen, ihre Bemerkungen heraus zu geben, deren Fortsetzung zu wünschen ist. Dabeneben ist vor diejenige, welche die Natur derer Bienen recht gründlich kennen wollen, des Hern Reaumürs Abhandlung von denen Bienen, aus dem Französischen übersezt in 4to bestens zu empfehlen. Die gemeine Handgriffe mit denen Bienen sind in Höflers und Grüwels Bienenbüchern anzutreffen. Unter denen neueren verdienet des Hern Schmidts niedersächsischer Bienenvatter vieles Lob. Des Herrn Professor Gleditschens Betrachtung über die Beschaffenheit des Bienenstandes in der Mark Brandenburg, gibt eine so solide Beschreibung derer Gewächße, welche denen Bienen zu Honig und zu Wachs nützlich und nöthig seind, als man sie von einem so vortreflichen Kräuterkenner und Naturkündiger erwarten konte.



II. Abschnit.

Würkliche Behandlung der neuen Bienenzucht.



Schwer ist die Sache nicht, sondern leicht, und wer nur einmahl einen Begrif davon hat, der wird weit ehender dabei zu recht kommen, als mit der bishero gewöhnlichen Behandlung derer einzelnen Stöcke, welche allerdings schwer ist.

Damit ich auch einigen Vorschmak von denen Magazin- Körben gebe, so vermelde ich, daß nach der Anweisunge des Hern Eyrichs, vier Sorten von Körben erforderlich seind, welche nicht bauchig, vielweniger spitzig seind, wie die gewöhnliche Bie-

nen-

nen-Körbe, sondern cylindrisch oder Walzen-förmig in Gestalt eines umgekehrten Kessels, wan derselbe an dem Ringe nicht weiter wäre, als an dem Boden. (*) Der erste oder unterste ist weit in dem Durchmesser 20 Zolle und hoch 13 Zolle. Der andere weit 17 Zolle, hoch 12 Zolle, der dritte weit 15 Zolle und hoch $9\frac{1}{2}$ Zolle, und der vierte oder oberste ist weit 11 Zolle und hoch $7\frac{1}{2}$ Zolle.

§. 31.

Oben hat ein jeder Korb eine runde Oefnung und zwar die zwei kleineste von 5 Zollen in dem Durchmesser, die zwei grösseste aber von 6 Zollen. Vor ein jedes dieser Löcher hat man runde Deckele, auch von Stroh geflochten, welche ganz gehebe hinein passen und mit etlichen hölzernen Nägelen, so wie sich deren

(*) Der Herr Zeis verlanget nur drei Körbe, welche denen gewöhnlichen ziemlich ähnlich seind. Unten an der Zarge seind sie 11 Zolle weit, über der Zarge aber nur 10 Zolle; in der Mitte etwas weiter als unten. Die Höhe ist 1 Schuh 6 bis 8 Zolle. Im übrigen haben sie auch die Oefnungen in dem obersten Theile und die Deckele von Stroh wie des Herrn Eyrichs seine.

deren die Schumachere bedienen, fest gemachet werden können. Sie werden eben so wie die Körbe numeriret, damit sie nicht verwechselet werden. An statt derer Fluglöcher haben die drei grösseste vierekte Oefnungen von 4 Zollen und der kleineste von 3 Zollen. Davor werden Thüren von Blech gemacht, welche so beschaffen seind, daß man sie nach Belieben weit und eng machen, auch sie ganz verschliesen kan, so wie es alle Begebenheiten erheischen, die sich in dem Winter und Sommer ereignen.

§. 32.

Inwendig hat ein jeder dieser Körbe eine Säule ohngefähr 1¼ Zolle dik, welche oben und unten ein Loch hat, so senkrecht, einen oder anderthalb Zolle tief hinein gehet und einen halben Zoll weit seyn kan. Diese Säule wird durch weiter nichts fest gemacht, als durch die gewöhnliche Stänglein, welche kreuzweis durch die Bienenkörbe gestecket werden, damit die Waben (Honigscheiben) daran ihre Haltung haben. Eben solche Stänglein gehen auch durch die Säule, vermittelst derer horizontalen Löcher, so durch dieselbe gebohret seind. Die beide kleinesten

Körbe haben solcher Stänglein zwei, der dritte Korb drei, und der vierte als der größeste vier.

§. 33.

Das Bret worauf diese Körbe gestellet werden, hat ein vierektes Loch, worüber zwei eiserne Stänglein übers Kreuz (*) gehen, welche an dem Orte, wo sie sich kreuzen, eine runde Oefnung haben, damit die Säule des untersten Korbes hinein passe, und darin fest stehe. Unter diesem Loche gehet eine Schublade hindurch, welche halb aus ganzem Holze, halb aber unten mit durchlöchertem Bleche beschlagen ist, damit man durch das gedachte Loch denen Körben nach gefallen viel oder wenig Luft geben, auch denen Bienen unten mit Rauche beikommen und den untersten Korb butzen könne, ohne ihn allemahl aufzuheben. Dieses Bret wird auf

(*) Meiner Meinung nach dörfte eine einzige Stange besser seyn. Sie sol zu nichts dienen als nur die Säule zu tragen. Wan sie also hierzu stark genug ist, alsdan brauchet man das Kreuz nicht, welches bei dem Ausbützen derer Körbe nur Hinderung machet.

auf die Körbe stehen und unter welchem die beregte Schubladen seind, muß 3 Schuhe von dem Boden stehen, damit man bequem unter die Körbe kommen, durch das vierekte Loch hinein sehen, und den Boden des untersten Korbes butzen könne. Alles dieses ist auf dem Kupfer deutlich vorgestellet.

§. 34.

Das Immenhauß aber wird gebauet wie gewöhnlich. Gut ist, wan es vorne mit Latten und neben mit Dielen verschlagen wird, damit die Diebe keinen Korb holen können. Neben aber, zunächst an der Wand müssen auf jeder Seite schmale Thüren seyn, damit man hinter die Körbe kommen kan, und ist auch nöthig, alda bis zu der Wand, an welcher das Immenhaus stehet, so vielen Plaz zu lassen, daß man bequem hinter den Stand kommen und alda mit Abheben derer Körbe, mit Untersetzen, Butzen, Räucheren und sonsten, die Geschäfte verrichten kan, welche bei denen Bienen geschehen müßen. Vorne bei denen Fluglöchern mus man sie ungestöret lassen.

§. 35.

Es ist sehr gut, ja nöthig, daß man vorne an den Bienenstand Läden mache, welche

welche horizontal angeschlagen werden, und so breit seind, daß sie allemahl einen Korb bedecken, wan man sie herunter lässet. Man kan dadurch in dem Sommer die allzustarke Hitze, welche unter anderen auch eine Ursache des Schwärmens und langwührigen Vorhängens derer Bienen ist, in dem Winter aber die strenge Kälte mäßigen, auch die übele Folgen des warmen Sonnenscheines in dem Winter abhalten, als wodurch die Bienen nur zum Fressen gebracht werden. In Engelland werden die Magazin-Bienenstände vorne ganz mit Brettern oder Thüren zugemacht, und unten bleibet nur eine geringe Oefnung zu dem Flugloche, welches dan ganz artig aussiehet, weilen denen Bienenschopfen eine Chinesisch-architektonische Gestalt gegeben wird, wobei man allerhand Mahlereien und Zieraten anbringet; allein, wir wollen diese Tändeleien bleiben lassen und nur auf das nüzliche sehen. Viel Honig und vieles Wachs nebst starken Immen, als die Hofnung künftiger Zeiten, die sollen unser Zierath seyn.

§. 36.

Ist nun diese Vorrichtung also gemacht, alsdan werden die Magazine dergestalt gefüllet,

füllet, daß, man den ersten Schwarm, welchen die in einzelnen Körben befindliche Bienen bringen, in den kleinsten Korb einquartiret, und denselben auf den Bienenstand setzet. Solte der Schwarm zu stark seyn, alsdan kan man anstatt des ersten, den nachfolgenden etwas gröseren Korb nehmen; doch dörfte dieser Fall sich sehr selten ereignen, und ist es allemahl besser wan der Korb zu klein als zu groß ist, dan in jenen bauen die Bienen mit aller nur möglichen Munterkeit, wohingegen sie bei Erblickung eines alzuweiten Raumes oftmahl die Hofnung verlieren, ihn vol zu bauen, und dahero muthloß werden. Ist der kleine Korb vol, alsdan kan man mit Untersetzen so gleich helfen, wobei man aber nicht vergessen muß, den Deckel des zweiten Korbes aufzuheben, die Zwischenräume derer Körbe mit Leimen und Kühkoth bestens zu verschmieren, auch die Hängsäulen beider Körbe bei diesem Untersetzen in einander zu befestigen, welches geschiehet, wan man ein rundes Zäpflein in das oberste senkelrechte Loch der Säule des zweiten Korbes stecket, welches so hoch über der Säule stehen muß, als das unterste Loch der obersten Säule tief ist, dan diese wird in solches Zäpflein, gestecket und damit seind beide Säulen mit ein-

einander verbunden. Es geschiehet solches auf gleiche Art so oft, als ein neuer Korb untergesetzet wird, und bestehet der Nutze derer gedachten Säulen nicht allein darin, daß man 3 bis 4 Körbe auf einander stehen, die verbundene Säulen in der Mitte senkrecht hindurch gehen und also verhindern, daß aus Unvorsichtigkeit die auf einander stehende Körbe nicht verrukt oder gar herunter gestoßen werden können, sondern es dienen auch diese zusammengefügte Säulen denen Bienen, um daran auf- und abzusteigen, ohne welches sie über die Waben kriechen und denen daran arbeitenden Bienen hinderlich fallen müssen.

§. 37.

Hat nun der neue Imme das ihm eingeraumte Quartier vol gebauet und ist es noch so früh in dem Jahre, daß er wohl eintragen kan, alsdan setzet man noch einen Korb unter von der nähmlichen Gröse wie der erste; wo er dan abermahl sein bestes thun wird, um auch denselben vol zu machen. In dem zweiten Jahre kommet es darauf an, ob man den Immen wil schwärmen lassen, oder, ob man nur immer auf Honig und Wachs denket. In dem ersten Falle setzet man keinen

nen Korb unter, da es dan ganz bald an ein Schwärmen gehen wird: dan die Ursache des Schwärmens beruhet vornehmlich in dem Mangel des Plazes, den die Immen in ihren Stöcken haben, welcher ihnen zumahl unbequem, ja unerträglich fället, wan es starke Sonnenhize giebet, wo ohne dem die Ausdünstungen des Honigs eine grose Wärme verursachen, dahero sie in dem Falle, wo zwei Königinnen in dem Korbe seind, sich entschliessen, mit der einen auszuwandern und auf gutes Glük ein anderes Quartier zu suchen.

§. 38.

Wil man aber keinen Schwarm haben, alsdan wird so bald ein neuer Korb untergesezet, als man den Mangel des Plazes in dem ersten und zweiten (wan nähmlich in dem ersten Jahre denen Immen zwei Körbe gegeben wären) siehet, und da dieser neu untergesezte Korb auch bald vol werden kan, so ist es möglich, daß schon in dem zweiten Jahre der vierte Korb untergesezet wird. Der erste in dem zweiten Jahre untergesezte Korb wird von der oben (§. 30) beschriebenen zweiten Gröse genommen; müste man aber in dem nähmlichen Sommer noch einmahl un-

tersetzen, alsdan nimt man einen Korb von gleicher Gröse wie der lezte.

§. 39.

Da hat man alsdan ein schönes Magazin von Honig und Wachse, und wan der vierte Korb untergesetzet wird, alsdan kan man den ersten Korb weg nehmen und den folgenden, nach vorher bei dem Orte des vorhin erwähnten Strohdeckels, so viel es nöthig ist, ausgeschnittenen Waben, mit solchem Deckel verschliesen. Solche oberste Körbe seind alsdan ganz vol des besten Honigs und Wachses, und dieses erndet man ohne Mühe und ohne denen lieben Bienen nur das geringste Leid zu zufügen.

§. 40.

Man denke nicht, daß in dem obersten Korbe ein Haufen Bienen sitzen werde. Nein! dan sie halten sich allezeit da auf, wo sie bauen und wo sie ihr Geschäft haben, dahero dan in dem obersten Korbe kaum eine oder die andere Biene anzutreffen seyn wird, wan man ihn abhebet, und diese können mit einem Flederwische sanft abgekehret werden,

wo

wo sie sodan sich so gleich zu ihren Brüdern in das Magazinhauß begeben. Wäre es, daß der oberste Korb erst sehr späte abgehoben würde, alsdan werden sich freilich mehrere Bienen in demselben befinden: Allein, diese können alsdan mit Rauche, durch die Hülfe eines kleinen Blasebalges, gleichbald hinunter getrieben werden.

§. 41.

Es giebet auch Fälle, wo man in einem Jahre zwei Körbe oben abheben kan; nähmlich, wan das Magazin zu seiner rechten Stärke erwachsen ist, welches geschiehet, wan auch der vierte Korb vol gebauet ist und man den fünften und hernach den sechsten, ja wohl gar den siebenten untersezet. Man nehme sich aber dabei sehr wohl in acht: dan solte man eine so starke Ernde verlangen, ohne daß das Magazin eine recht grose Menge munteren Volkes, und dabei gutes Wetter hätte, alsdan wird man fehl gehen. Die Regel muß also wohl bleiben, daß man jährlich nur einen Korb hinweg nimmet; diese Regel gilt zumahl, wan die untergesezten Körbe allesamt von denen beiden kleinsten Sor-

ten seind: Wären aber die Untersätze von beiden grösesten Sorten, alsdan ist der Fall vorhanden, wo eine mit guten Erfahrungen ausgerüstete Klugheit, die Ausnahme von der Regel bestimmen kan.

§. 42.

Nicht selten aber bekommet man in denen beiden obersten Körben 30. 40. 50. ja wohl 60. 70. Pfunde Honiges und Wachses. Was ist dieses vor eine herrliche Ernde bei dem Umstande, daß keine einzige Biene vorsäzlich umgebracht wird, und, daß man nicht nöthig hat, durch das heillose Schneiden den ganzen Stok in die äuserste Gefahr des Verderbens zu sezen. Der Imme bleibet immer stark, weilen er sich durch das Schwärmen nicht schwächet, und es ist ihme leicht seine Gebäude zu volführen und alles mit Honig und Brut anzufüllen, theils, weilen er so stark an Volke ist, und theils weilen er nicht nöthig hat, mit Schwärmen und Vorhängen die Zeit zu verlieren, sondern das Bauen und Eintragen von dem Aufgange der Sonnen an bis zu dem Niedergange, mit derjenigen Aemsigkeit fortgehet, welche

die

die äusserste Anstrengung derer Kräfte des fleissigsten Thierleins vor Augen stellet.

§. 43.

Lasset auch einen Räuber kommen, und einen Magazinstok anfallen; der Bienenvatter kan dabei ausser Sorgen seyn, dan jener wird durch die Menge derer munteren und starken Magazinbienen dergestalt empfangen werden, daß ihme das Wiederkommen nicht einfallen wird.

§. 44.

Lasset einen harten Winter einfallen, so werden unsere Magazine nicht verfrieren: dan die Menge derer Vögel und die Menge des Honiges, dessen geistige Ausdünstungen eine angenehme Wärme verursachen, wird dagegen ein kräftiges Mittel seyn.

§. 45.

Lasset auch einen weichen Winter kommen, wo die Bienen viel zehren, so wird der grose Vorrath von Honig, den sie in zwei bis dreien Körben haben, zu ihrer Durchwinterunge mehr als hinlänglich seyn, und

und der Bienenvatter wird nicht nöthig haben, den Profit vorhergehender Jahre an Honig zum Futtern zu verwenden; in dem Frühjahre wird ein starker Immen erscheinen, welcher mit ungeschwächeer Kraft seinen Fleiß abermahl wird nüzlich seyn lassen.

§. 46.

Solte auch der unterste Korb bei dem Eintritte des Winters nicht genugsam ausgebauet und dahero zu befürchten seyn, daß die Bienen in einer alzuweitläuftigen Wohnunge nicht warm genug sitzen werden, alsdan darf man nur die Bienen mit dem gewöhnlichen Rauche von Lumpen oder Lunten, unten durch das vierekte Loch und das durchlöcherte Blech der Schublade, aus dem untersten in die höhere Körbe treiben und den untersten Korb wegthun. Hat er gleich wenigen Honig, so nimmet man doch das Wachs und wan in dem folgenden Frühjahre, der leere Korb wieder unter gesetzet wird, alsdan seind bei einigen schönen Tagen die Waben wieder alle da; dan viele Hände machen kurze Arbeit. (*)

§. 47.

(*) Ich halte davor es werde auch angehen, diesen weggethanen Korb, ohne die Waben aus-

§. 47.

Ist aber der unterste oder vierte Korb auch vol gebauet und mit allem Vorrathe versehen, alsdan sezet man in dem Frühjahre wieder oben auf, wo so dan die Bienen sich gleich dahin ziehen, wo sie Plaz zum bauen finden. Man machet alsdan nur das unterste Flugloch ganz zu und eröfnet dagegen dasjenige, so sich in dem aufgesezten leeren Korbe befindet. Und eben so verfähret man fort und fort, so daß wechselsweiß der oberste und der unterste Korb abgenommen, und davor zu rechter Zeit ein anderer unten oder oben aufgesezet wird. (*)

§. 48.

---

auszuschneiden, über Winter an einen gesunden Ort hinzustellen und ihn denen Bienen in dem Frühjahre wieder unter zu sezen, welches jedoch bei Zeiten geschehen müste. Die Bienen würden alsdan die in dem vorigen Jahre gemachte Arbeit wieder vor sich finden, und dadurch einigen Vorschub erlangen.

(*) Dieser § ist nach demjenigen verfasset, so Herr Eyrich in seinem Entwurfe anführet. In seinem Plan aber saget er nichts von diesem Wegthun derer untersten Körbe, und vermuthe ich also fast, daß er seine Meinung hie-

§. 48.

Da nun auf solche Weise die Waben (Honigscheiben) niemahl über ein bis zwei Jahre alt werden; so wird auch deren Verderben

hierinn geändert habe. In der That halte ich auch vor besser beständig unter zu setzen, als einmahl oben und das anderemahl unten abzuheben: dan, ohneracht et die Bienen bald in den obersten Korb zugewöhnen seind, weilen sie da seyn wollen, wo sie Plaz zum Bauen haben, man auch bei dieser Veränderunge das Flugloch an dem obersten Korbe öfnet, das an dem untersten aber geschlossen bleibet; so kan doch diese Veränderung bei denen Bienen nicht ohne Aufenthalt und Verwirrung seyn, wohingegen sie bei dem Untersetzen, keinen neuen Bau anfangen, sondern nur den in dem einen Korbe vollendeten in dem untergesetzten fortsetzen dörfen. So ist es auch eine schöne Sache daß man bei beständigem untersetzen, bei der Honig- und Wachsernde immer nur einjährige Honigscheiben hat, und daß allezeit der älteste Korb hinweg kommet. Da der Herr Rektor Zeis und so auch die vernünftige Freunde der Colonie-Bienen, bei Herrn Kästner ihre Körbe durchaus in einerlei Grösse machen; so entstehet bei ihnen keine Frage, ob man oben oder unten abheben solle, sondern allezeit wird der oberste Korb hinweg genommen.

derben verhinderet, welches in denen gewöhnlichen Körben unvermeidlich ist und welches die gefährliche Motten und andere Uebele derer Bienen zu unglüklichen Folgen hat.

Hier in unseren Magazinen wird immer alles neu. Neue Bienen wohnen immer in neuen Häusern, geniesen frischen Honig, und können dahero über das Alter des Menschen hinaus gebracht werden. Der Bienenvatter hat auch allezeit frischen Honig und frisches Wachs einzuerndten, wohingegen er in den alten Stöcken nach bisheriger Art, nur gar zu oft verdorbene Waben, voller Motten und Maden, mithin recht schlechtes Wachs und noch schlechteren Honig bekommet.

§. 49.

Geschiehet es, daß ein Korb nach der alten Art, weiserlos wird, das ist, wan er seine Königin verlieret, alsdan ist er vor verlohren zu achten; allein bei unseren Magazinen kan man sich gleich helfen, wan man das weiserlose Volk durch einen Rauch in einen Korb zusammen treibet und diesen einer Colonie untersetzet. Diese zwei Völker vereinigen sich ganz bald, besonders wan man in denen ersten Tagen die Fluglöcher zuschlie-

set,

set, und dadurch die neue Bienen den Geruch der alten annehmen. Da der grösseste Schwarm mit einer Königin genug hat, so gehet es alsdan mit doppelten Kräften an das Arbeiten und Einsamlen.

§. 50.

Eben diese Vereinigung kan auch sehr glüklich geschehen, wan man in später Jahreszeit einen sehr schwachen Schwarm bekommet, welcher entweder wegen seiner geringen Anzahl in dem Winter verfrieren, oder doch bloß von dem Futtern leben und wenigstens in dem Frühjahre wieder ein nichtswürdiger Schwarm seyn würde. Wan man diesen gefasset hat, so kehre den Korb um, begiesse die Bienen mit Wasser, suche die Königin heraus, töde dieselbe, setze den Korb unter ein Magazin, und, wan das Untersetzen nicht ausser solchem Schwarme nöthig ist, alsdan treibe die neue Bienen mit einem Rauche hinauf, thue hernach den leeren Korb wieder hinweg, mache das Flugloch einige Tage lang zu, wo so dan die Bienen, wan sie den Geruch des Magazins angenommen haben, ein Hirt und eine Heerde werden.

§. 51.

Ich zweifle auch nicht, es werde solches mit allen schwachen Stöcken möglich seyn. Ich würde aus denenselben die Königin ausfangen, dieselbe bei denen Flügelen an einen seidenen Faden oder an ein Roßhaar binden (*) und sie wieder in den Korb thun, damit die Bienen, welche sich bei dieser Handlung verflogen haben, wieder in den Korb kommen mögen. Den Faden oder das Roßhaar muß man mit einem Ende auswendig bei dem Flugloche an dem Korb fest machen. Haben sich nun die Bienen wieder versamlet, alsdan wird der Korb untergesetzet, die Königin an dem Faden heraus gezogen, getödet und das Flugloch zugemacht. Nach ein paar Tagen, wan die Bienen einander gewohnet seind, treibet man sie aus dem untersten Korbe mit Rauthe hinauf, thuet alsdan diesen Korb wieder hinweg, erndet den Honig und das Wachs, so sich darin befinden, und freuet sich darüber, daß man

(*) Man kan auch die Königin in einen kleinen Käfig von dünnem Drathe einsperren und diesen an einem Faden aus dem Korbe ziehen, welches dem Anbinden an ein Roßhaar noch vorzuziehen ist.

dem Magazine einen Zuwachs gegeben hat, welcher zu dem gemeinen Besten treulich wird arbeiten helfen, und der mit dem grosen Hausen in dem Winter sein reiches Auskommen in dem Magazine haben wird. Wer die Grundsätze dieser neuen Haußhaltung einmahl gefasset hat, der wird noch mehrere Schlüsse daraus ziehen, und jene auf mannigfaltige Art zu nüzlicher Anwendunge bringen können.

§. 52.

Bei dieser Gelegenheit aber mus ich von dem Gebrauche des Bovists, eines bekanten, runden, auf denen Viehwaiden ohne Stiel wachsenden, bei der Zeitigunge eine Menge Staubes von sich gebenden und zu dem Blutstillen sehr dienlichen Schwammes, Erwähnung thun. Wan dieser auf die Art, wie in denen von Herrn Kästner herausgegebenen Bienenschriften bemeldet ist, und wie Herr Eyrich es in seinem Plane, Cap. 4, §. 60 und folg. an die Hand giebet, angezündet und der Rauch in die Bienenstube getrieben wird, alsdan werden die Bienen dergestalt betäubet, daß sie eine und mehr Stunden lang als tod da liegen, sich aber

her-

hernach ohne Schaden zu leiden, wieder ermunteren. Da hat man alsdan Gelegenheit, dasjenige so ich in denen drei nächsten §§. gemeldet habe, ohne Mühe zu bewerkstelligen, indeme man die Königin aus denen betäubten Bienen nach aller Gemächlichkeit, auslesen und sie entweder töden oder sonst brauchen, die übrige Bienen aber dahin bringen kan, wo man sie gern hat.

§. 53.

Wird demnach ein Korb weißerlos, alsdan thut man die darin befindliche Bienen zu anderen Bienen und verstärket also deren Volk. Hat man schwache Schwärme eingefasset, welche in die Magazine sollen, alsdan betäube sie, thue die Königin hinweg, bringe die gemeine Bienen in das Magazin, schliesse das Flugloch ein paar Tage zu und so ist die Vereinigung des schwachen Schwarms mit dem Magazine glüklich geschehen. Eben dasselbe gehet mit allen schwachen Bienen an, welche sich nicht durch den Winter bringen und aus Mangel des Volks auch in dem Sommer nicht vor sich kommen können. Man kan durch dieses Mittel zwei, drei und mehrere schwache Schwärme in einen Korb

 zu

zusammen fassen, und hat man einen einzelnen Korb, den man nach dem alten Gebrauche, wan er recht vol ist, töden wil, alsdan kan man die Bienen in ein Magazin bringen, die Königin aber töden und sich alsdan alles Honiges und Wachses bemächtigen.

§. 54.

Ich wünsche recht sehnlich, daß die dem gemeinen Wesen so nüzliche Bienengesellschaft in der Laußniz und in Franken, den rechten Gebrauch des Bovists aus ihren Erfahrungen genau bestimmen mögen, damit man darunter weder zu viel noch zu wenig thue. Hat man hierunter ein richtiges Maaß, alsdan verdienet die Erfindung dieses Betäubungs-Mittels unter die glüklichste Begebenheiten in Absicht auf die Bienenzucht gezählet zu werden.

§. 55.

Noch eines muß ich sagen. Wer schon Immen hat, und sogleich ein Magazin anlegen wil, ohne auf Schwärme zu warten, der darf nur seine alte gewöhnliche Stöcke nehmen und sie in dem Frühjahre so

so weit vol bauen lassen, daß die Bienen zum Schwärmen Lust bezeigen. Ist dieses, alsdan setze ihnen nur einen kleinen Magazinkorb unter und verfahre so dan nach der vorgeschriebenen Art. Der alte Korb bleibet dan so lang oben, bis vier Körbe vol seind, da er dan oben abgehoben und unten ein neuer leer untergesetzet wird. Damit er aber in Ermangelung derer vorhin beschriebenen Säulen nicht herunter gestoßen werde, ist nöthig, daß man ihn mit verschiedenen hölzernen Nägelen an den untergesetzten Magazin-Korb befestige.

§. 56.

Uebrigens ist nicht zu zweiflen, daß der gute Erfolg dieser neuen Bienenzucht immer anreizen werde, dieselbe zu vermehren. Gleichwie nun die Vermehrung derer Bienen anders nicht dan durch das Schwärmen, das ist durch die Trennung derer mit einer eigenen Königin versehenen jungen Bienen von denen alten, hat geschehen können; nun aber unter die Vortheile derer Magazine gerechnet wird, daß sie nicht schwärmen; So ist die Frage:

Wie dan die Vermehrung zu veranstalten seie?

§. 57.

Hier aber wil man verschiedenerlei Arten gefunden haben, wie die so genante Ablegere gemachet werden, welche eben das seind, was man Schwärme nennet, nur mit dem Unterschiede, daß diese wilkührlich von denen alten Bienen ausziehen, jene aber nach dem Willen des Bienenvatters von dem alten Stocke getrennet werden. Der Herr Riem, welcher die zweite unter denen Chur-Pfälzischen Preisschriften gemacht hat, meldet, daß, wan ein Bien recht ernsthaft vorzuhängen anfienge, er einen besonderen hölzernen Stok, der hinten mit einem Fenster, oben aber mit einem Schieber versehen seye, unter den vorhängenden Korb setzete, und das Flugloch an diesem schlösse, wan die Bienen sich bei Nacht in denselben hinein gezogen hätten; dadurch würden die Bienen, so ehedem vorgehänget wären, bewogen, sich in den hölzernen Stok zu hängen. Wan man nun sehete, daß sie in demselben ihren König bei sich hätten, welches an dem Arbeiten abzunehmen stehe, als-

dan

dan würde der Schieber vorgeschoben, der hölzerne Stok auf einen besonderen Plaz gebracht und dem alten sein Flugloch wieder geöfnet, wo man alsdan einen jungen Immen hätte.

§. 58.

Der Herr Pfarrer Schirach hat in seinem Büchlein: Die Oberlausitzische Bienen Vermehrung oder junge Bienenschwärme zu machen genant, den Vorschlag gethan, in dem Mayen, denen alten Stöcken einige Waben, so mit Brut versehen, auszuschneiden und sie in einen besonderen Stok zu bringen um sie darinnen ausgehen zu laßen.

§. 59.

Ich kan wegen beider Arten nichts entscheidendes melden, weilen es mir desfals ganz und gar an Erfahrungen fehlet; doch hat die Methode des Herrn Schirachs bei der Fränkischen Bienengesellschaft schon Beifall und Nachahmung gefunden, und Herr Eyrich giebet desfals in seinem Plane gute Nachrichten. Indessen hat man allezeit das bereits oben gemeldete Mittel, um auch die Magazin-Bie-

nen schwärmen zu laßen, wan man denen-jenigen, welche alles ausgebauet haben, in dem Frühjahr nicht untersetzet. (*) Dabeneben ist es auch nicht schwer, in so lange man nicht die behörige Anzahl von Magazinen hat, noch einige einzelne Körbe nach der alten Art zu haben und solche schwärmen zu lassen. Und eben so leicht ist es, dergleichen einzelner Stöcke so viele zu erkaufen als man Sinnes ist Magazine anzulegen, inmasen ebenfals oben ist erwähnet worden, daß man einen jeden Immen, der Korb mag seyn wie er wil, durch das Untersetzen, zu einem Magazine machen kan.

§. 60.

Dieses ist also der kurze Begrif derer-jenigen Art, wie man die Magazin-Bienen bekommet und behandlet. Alles kommen

(*) Hierdurch wird der Vortheil derer Magazine vor denen einzelnen Stöcken nicht aufgehoben: Dan in diesen schwärmen die Bienen so oft und wan sie wollen, des Jahres zwei und dreimahl; in denen Magazinen aber nur alsdan, wan es der Bienenvatter zu der Vermehrunge seiner Magazine nöthig findet.

met darauf an, daß muntere, redliche und verständige Männer; Männer sage ich, die eine ehrliche Nahrung und unschuldige Verbesserung ihres Vermögens lieb haben, die Sache zu Herzen nehmen und erstlich mit ihren wirklich besitzenden Bienen die Probe machen, um sie in Magazine zu verwandeln, und dadurch den Nutzen zu ziehen, welchen diese neue Behandlung verspricht.

§. 61.

Ich zweifle nicht, es werden sich solcher Männer weit mehrere finden als mancher glauben dörfte. Insonderheit aber hat man von der Geistlichkeit auf dem Lande und denen dasigen Schulmeisteren zu erwarten, daß sie von dieser neuen Bienenzucht eine vorzügliche Kentnis nehmen und andere darin nicht nur unterrichten, sondern auch ihnen mit Exempelen vorgehen werden, welche ihnen Ehre, den Dank des Vatterlandes und oben darauf einen beträchtlichen Nutzen bringen werden. Männer, welche das Geschik haben Bücher zu lesen, das gelesene zu prüfen, das Gute zu behalten, das schlechte zu verwerfen und das Zweifelhafte durch wiederhohlte und allenfals geänderte

derte Versuche in seine Gewißheit zu setzen, die werden allezeit die Pflichten bey sich erkennen, anderen mit Lehren und Exempelen voran zu gehen.

§. 62.

Der Bauersman hat nicht allemahl die Zeit, sich mit dem Bücherlesen abzugeben, und unsere Bücherwissenschaft ist leider so weitläufig und so verwickelt geworden, daß es dem Bauersmanne zu Zeiten schwer ist, sich heraus zu helfen. Entweder glaubet er alles was gedrukt ist, oder gar nichts; dieses insonderheit, wan einige mislungene Versuche ihn mistrauisch gemacht haben; die Exempele aber besitzen eine vorzügliche Kraft und derjenige machet sich um das ganze Vaterland verdienet, welcher dem Bauersmanne mit solchen voran gehet.

§. 63.

Denken Sie nicht wohlehrwürdige Herren, daß es mit ihrem Amte ohnvereinbarlich seye, mit dergleichen Dingen sich zu beschäftigen. Nein! sondern ihre Verdienste um die Kirche Gottes werden nur heller glänzen, wan sie auch vor das

leib-

leibliche Wohl derer ihrer Seelenwache anvertraueten Schafe sorgen, und ihnen durch die unschuldige Besorgung derer Bienen ein Stük Brod in die Hand geben, welches anders nicht dan gesegnet seyn kan; eine Beschäftigung sage ich, die ihnen tausend Gelegenheiten an die Hand geben wird, ihren lieben Pfarrkindern die schönste moralische Bilder von der Ordnunge, der Aemsigkeit, der Einigkeit und der Sorge derer Einzelnen vor das gemeine Beste, zu geben, die aus allem diesem entspringende heilsame Folgen, zu einer glükseligen Nachfolge lebhaft vor Augen zu stellen, und dabei den Menschen zu der Erkentnis eines almächtigen, weisen und gütigen Schöpfers, mithin auch zu dessen tiefester und aus ganzem Herzen treu gemeinter Verehrung so weit zu führen, daß der Mensch sich nur Kräfte wünschen wird, um diese Verehrung immer weiter zu treiben, und, wan es möglich wäre, dabei bis in die Unendlichkeit fortzugehen, ohne welche das Lob des Unendlichen alzeit zu gering ist.

§. 64.

Niemand kan läugnen, daß wir die beste Lehrer in der Bienenkunst unter denen

nen Geistlichen auf dem Lande gehabt haben und noch haben. Eyrich, Schirach, Zeis und Schmidt, nebst dem Englischen Thorley leben noch und unterrichten uns; vielleicht auch noch der Dänische Schlotte. Höfler, Lehmann, Schneider und viele andere leben nur noch in ihren lehrreichen Schriften. Und wie viele Geistliche, wie viele Schullehrere trift man auf dem Lande an, welche das Meisterrecht in der Bienenkunst durch öffentliche Aussprüche erlanget haben würden, wan sie gut gefunden hätten, ihre hierin erworbene Verdienste mehr bekant werden, oder Schriften hinter sich zu lassen.

§. 65.

Ein sehr lobenswürdiges und alle nur mögliche Nachahmung verdienendes Unternehmen ist die Oberlausizische und die nach deren Bilde formirte Fränkische Bienengesellschaft, deren Handlungen und Beobachtungen in dem Drucke heraus kommen. Einen vorzüglichen Antheil an der ersten hat oft gedachter Herr Pfarrer Schirach; eine gehrime Triebfeder aber mag wohl eine Person seyn, welche in

Sach-

Sachsen ein sehr nüzlich, wirksamer Patriot und christlicher Menschenfreund gewesen ist und noch ist. Wer kennet nicht unter diesem Namen den Freihern von Hohenthal?

§. 66.

Warum dan solte man nicht auch in andern Ländern dergleichen Gesellschaften zum Stande bringen können? Warum solte man zweiflen, daß die Nassauische Geistlichkeit, welche sich sonsten so viele Verdienste erwirbet, nicht auch dergleichen Gesellschaften stiften und alle diejenige, mit in solche nehmen werde, welche unter denen Landleuten, sie seyen hoch oder niedrig, in der Bienenzucht sich nur einigermaßen hervor thun? Zu gewissen Zeiten in dem Jahre hielte man Zusammenkünfte; man theilete einander die gemachte Beobachtungen mit; man beurtheilete solche; man rathschlagete über weiter anzustellende Versuche und überhaupt über die Besserung der Bienenzucht; man eröfnete sich einander die hegende Zweiflele; man stünde sich mit guten Rathe bei; es suchete einer des anderen Bestes mit dem red-

redlichstem Herzen; man fände solches, man fände bei dem vereinigten Einzelnen das Beste des Vatterlandes; man freuete sich; man dankete Gott und priese die Güte des Almächtigen, die ewig währet und gäbe auch anderen Ländern Beispiele, welche gleich glükliche Folgen hätten.

§. 68.

Wie leicht solte doch eine Siegenische, Dillenburgische und Dietzische Bienengesellschaft zum Stande zu bringen seyn? Wie nüzlich wäre es, wan diese untereinander eine ordentlich eingerichtete Correspondenz hielten? Wie vermuthlich ist es, daß alsdan die Nachbaren dem guten Exempel folgen, sich zu gleichem Endzwecke untereinander und hernach mit denen Nassauischen Geselschaften vereinigen werden. Lasse doch, Allerhöchster deinen reichen Segen alzeit über diesen treugemeinten Rath walten!



Kurzgefaster

Bienenzucht in Magazinen

